

Große Vernissage in Köln: Düsseldorfer Künstlerinnen im LVR



Ausstellung „112“
Landschaftsverband Rheinland LVR, Köln
Nordfoyer, Kennedy-Ufer 2
9.3.-14.4.2023 Mo-So 10-18 Uhr



Die Initiatorinnen der Ausstellung „112“ (v.l.n.r.):
Dr. Martina Lückerath, Kunsthistorikerin und Kuratorin,
Gudrun Schuster, Vorsitzende des Vereins Düsseldorfer
Künstlerinnen, Ulrike Lubek, Direktorin des Landschafts-
verbands Rheinland LVR.

Rund 150 Kunstinteres-
sierte füllten den Vor-
tragssaal im Nordfoyer des
Landschaftsverbands Rhein-
land LVR, Köln. Sie waren zur
Eröffnung der Ausstellung
„112“ gekommen - der großen
Kunst-Präsentation des Ver-
eins Düsseldorfer Künstlerin-
nen zum 8. März, dem Inter-
nationalen Frauentag.

Begrüßt wurden die Gäste durch
die Direktorin des LVR, Frau
Ulrike Lubek. Danach eröffnete die
Vorsitzende des Vereins Düsseldorfer
Künstlerinnen, Gudrun Schuster, die
Ausstellung mit einem leidenschaft-
lichen Plädoyer für bessere Förderung
von Künstlerinnen durch die öffent-
liche Hand.

Sie zählte eine eindrucksvolle Serie
von Aktionen des Künstlerinnenvereins
auf und ergänzte: *„Wir machen das, weil
wir Künstlerinnen sind, die Kunst ma-
chen und die Kunstwerke zeigen wol-
len.“* Ihr Vortrag gipfelte in der

Forderung nach „besseren
Ausstellungs-, Arbeits- und
Verdienstmöglichkeiten sowie
mehr Präsenz in Kunstinsti-
tutionen.“ Nachdrücklich
erinnerte sie daran, dass Kunst das Leben berei-
chert, denn sie „ist sinn-
lich, anregend, kritisch,
erfreuend, beflügelnd,
irritierend schön“. Gudrun
Schuster dankte dem LVR

für die Ausstellungsmöglichkeit und
die finanzielle, technische, materielle
und personelle Unterstützung: *„Für
uns ein Luxus!“* Abschließend wies sie
darauf hin, dass außer den Vereins-
Künstlerinnen auch fünf Gast-
Künstlerinnen aus der Ukraine, aus
Duisburg, Berlin und Köln ausstellen.

Alarmknopf gedrückt

Anschließend gab Kunsthistorikerin
und Kuratorin Dr. Martina
Lückerath eine Einführung in die
facettenreiche Ausstellung. Vorab
erinnerte sie daran, dass der Verein

Düsseldorfer Künstlerinnen und
der erste Internationale Frauentag
im selben Jahr gegründet wurden:
in 1911. Beides jährt sich also zum
112. mal – und die Kunsthistorikerin
stellte eine Verbindung her zwi-
schen diesem Jahrestag und der
Notrufnummer 112: die weltweite
Frauenbewegung habe damals gleich-
sam den „Alarmknopf“ gedrückt,
um auf ihre Situation aufmerksam zu
machen.

Dr. Lückerath beschrieb in ihrem
Vortrag die Situation der Frauen und
Künstlerinnen als äußerst prekär:

Die angebliche »Natur der Frau« diente jahrhundertlang als wohlfeile Ausrede für eine Ungleichbehandlung der Geschlechter, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kunst.

Wenn man kocht, flickt und pinselt...

Zu Beginn des 20. Jhs. bringt es eine Karikatur von Bruno Paul auf den Punkt: unter dem Titel „Malweiber“ erscheint 1901 in der satirischen Wochenzeitschrift „Simplicissimus“ die Darstellung eines Malers, der einer jungen Frau folgendes erklärt: „Sehen Sie, Fräulein, es gibt zwei Arten von Malerinnen: die einen möchten heiraten und die anderen haben auch kein Talent.“

Und selbst noch im Jahr 1959 entlarvt sich der Geist der Kunstkritik in der Tageszeitung „Der Mittag“ anlässlich einer Ausstellung der Düsseldorfer Künstlerinnen im Malkasten: „Wenn man aber kocht, flickt und pinselt, da scheint der Mensch doch irgendwie überfordert“.

Verheerende Folgen

Das Vorurteil, Frauen seien nicht zu eigenständiger Kreativität und künstlerischer Tätigkeit fähig, hatte verheerende Folgen. Frauen wurde der Zugang zu den anerkannten Ausbildungsstätten verwehrt, so dass sie nur durch Privatunterricht oder durch den eigenen Vater ausgebildet werden konnten. Auch die Präsentation ihrer Werke wurde erheblich erschwert. Entsprechend wenige Künstlerinnen erlangten daher öffentliche Wahrnehmung oder gar Berühmtheit.

Neue Vereine entstehen

In der 2. Hälfte des 19. Jhs. schließlich organisierten sich die Frauen in den großen Städten in Künstlerinnenvereinen: zuerst in Berlin 1867, danach

in München, Stuttgart, Karlsruhe und Leipzig. 1911 war es auch in Düsseldorf soweit! Im Oktober wurde von Malerinnen, Bildhauerinnen, Architektinnen und Kunstgewerblerinnen die „Vereinigung Düsseldorfer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“ gegrün-

gleichberechtigte Teilnahme an Ausstellungen erreichen und ihre berufliche Situation insgesamt verbessern.

Der Weg zur Erreichung dieser Ziele war steinig. Sogar die legendäre Düsseldorfer Künstlermutter Johanna Ey lehnte Frauen in ihrer Kunsthaltung



Ausstellungseröffnung im LVR-Nordfoyer: Viele interessierte Besucherinnen und Besucher diskutierten angeregt die Werke der Künstlerinnen. Oben: Installation „Golden Girls“ von Marion Müller-Schroll. Unten: Installation „Treibgut“ von Helga Weidenmüller.



det. Die sog. Kunstfreundinnen boten finanzielle Unterstützung, es war eine institutionalisierte Form weiblichen Mäzenatentums, das als „Ehrenpflicht“ wohlhabender Frauen galt.

Die Künstlerinnen wollten ein Forum und eine Arbeitsgemeinschaft für Frauen aus allen Bereichen der bildenden Künste anbieten, ihre Werke im öffentlichen Raum sichtbar machen, eine

komplett ab.

In den 1930er Jahren wurde die Vereinigung zunehmend professionell, beendete die Verbindung mit den unterstützenden Kunstfreundinnen der Gründertage und gab sich den noch heute gültigen Namen: „Verein Düsseldorfer Künstlerinnen“. Vieles hat sich inzwischen zum Besseren entwickelt: Ausbildungsstätten, Ausstellun-

gen und Förderpreise sind Künstlerinnen längst zugänglich geworden. Die einstigen formalen Barrieren gibt es nicht mehr. Ist ein reiner Frauenverein also noch zeitgemäß? Die Düsseldorfer Künstlerinnen bekennen sich mit einem klaren JA zur Relevanz ihres Ver-

weils viel umfangreicheren Serien gezeigt (**Mauga Houba-Hausherr, Manuela Pasch, Marziyeh Abbas Zadeh**).

Dass sich sanfte und wehrhafte Weiblichkeit nicht ausschließen, zeigen einige bildhauerische Arbeiten

(**Inge Welsch, Britta Meier**).

Und die im Laufe des Alters gesammelte Lebenserfahrung kann Frauen ganz neue Möglichkeiten und Freiheiten eröffnen

(**Marion Müller-Schroll, Hanne Horn**).

Humorvoll und mit phantasievollen Wortspielen werden Rollenklischees auf's Korn genommen

(**Petra Müller und Astrid LaRose, Iris Stephan**).

Der weibliche Körper, der bereits ältesten Kul-

turen als Symbol für Fruchtbarkeit und Weisheit galt, zeigt sich als Hülle im großen Kreislauf der Natur und in spiritueller Verbundenheit mit unserer Existenz (**MATRE**).

Die Natur ist für uns Menschen immer ein großes Thema, auch in dieser Ausstellung. Die Natur in ihrer Eigenart und Energie (**Gepa Klingmüller**), in ihrer Größe und Wucht (**Britta Meier**), Landschaftsassoziationen in abstrakten Farbverläufen (**Sabine Tusche**), die Entdeckung ihrer Vielgestaltigkeit und Wundersamkeit bis in kleinste Winzigkeiten (**Anja Krahe**).

Die Schönheit unserer Erde berührt uns Menschen, gerade auch in schwierigen Zeiten, und Früchte werden zu assoziationsreichen Hauptakteuren (**Brigitte van Laar**).

Vermag der Mensch seine Beziehung

zur Umwelt zu verändern, um in einer Wechselbeziehung anstatt ÜBER der Natur zu stehen? (**Gudrun Schuster und Tassja Kissing**)

Die menschliche Hybris und Rücksichtslosigkeit führen zu einer Gefährdung der Natur, und so rückt die Zerstörung unserer eigenen Lebensgrundlagen zwangsläufig immer stärker in unser Blickfeld

(**Friederike Zech, Sigrid Fehse**).

Auch das Recht aller Menschen auf ein Leben in Würde, Freiheit und Sicherheit wird vielerorts mit Füßen getreten. Flucht, Krieg und Vertreibung sind die Folgen

(**Helga Weidenmüller, Aleksandra Pronina**).

In der Vergänglichkeit und Flüchtigkeit allen Seins liegt aber auch Schönheit (**Corinna Bernshaus, Renate Linnemeier**). Die Metaphorik der Seelenwanderung und die Bedeutung der Musik trösten uns Menschen

(**Daniela Flörsheim**).

Unser Leben bewegt sich zwischen verschiedenen Welten und Gefühlen (**Ute Sweekhorst**), lässt uns von der Liebe träumen (**Karin Flörsheim**).

Wir sollten uns darauf einlassen, der Welt mit offenem Blick und ohne gedankliche Festlegungen zu begegnen (**Yolanda Encabo**), unseren Kindern ein gedeihliches Umfeld schaffen (**Birgit Martin**), miteinander kommunizieren (**Felicitas Lensing-Hebben**), auch wenn dies zuweilen unmöglich scheint (**Angela Hiß**).

Die Lebendigkeit des Seins findet sich in allen Werken, auch in ungegenständlichen Faltungen, Knickspuren und der Eigenspannung von Wachspapier (**Andrea Zarp**).

Dr. Martina Lückerrath

Fotos: © Corinna Bernshaus (1),

Ute Sweekhorst (2) Friederike Zech (2)



Werke von Marziyeh Abbas-Zadeh (li.), Iris Stephan (Vordergrund), Manuela Pasch und Ute Sweekhorst (Hintergrund)

eins im Hier und Jetzt!

Frauen sind noch immer unterrepräsentiert in Museen, wichtigen Galerien, in der Presse und in Kunstzeitschriften, und auf dem Kunstmarkt erzielen ihre Werke in der Regel niedrigere Preise. Frauen haben auch immer noch mehr Unterbrechungen im Lebenslauf als Männer.

Die Ausstellung „112“: viele Facetten des Lebens

Welche Kunst zeigen die 26 Vereinsmitglieder und ihre 5 Gäste in Köln?

Der Weltfrauentag als Anlass für die aktuelle Ausstellung setzt selbstredend einen thematischen Schwerpunkt.

Im Bewusstsein der historischen Ungleichbehandlung der Frau und der nach wie vor bestehenden Defizite werden Frauendarstellungen aus je-